

## **Bildungstheoretische Grundlegung Kants auf Maximen gegründete Ethik in seiner Erziehlehre.**

### **Einführung**

Bildung oder Pädagogik, Philosophie oder Weisheitsliebe, Politik oder Weltklugheit stehen in einem engen Begründungszusammenhang. Infolgedessen befassten sich Platons *Politeia* und dessen Korrektur in Form eines Vorboten bürgerlicher Familien- und Staatserziehung wie -gesetzgebung, die *Nomoi*, mit der Erziehung der Philosophen als die in der Polis zum Regieren Befugten. Grundlage für die Implementierung der Gerechtigkeit im Staate war die philosophische *und zugleich* pädagogisch-politische, d. h. bildungspolitische und -theoretische Beantwortung der Frage: „Auf welche Weise aber sollen uns solche auferzogen und gebildet werden?“ (*Politeia* 376c)<sup>1</sup>. Auch Platons Schüler Aristoteles geht in der *Politik* der Frage nach glückender Erziehung nach. In der Aufklärung erkennt auch Kant diesen Zusammenhang, was in seiner Frage aus dem handschriftlichen Nachlass: „Was nutzt philosophie, wenn sie nicht die Mittel des Unterrichts der Menschen auf ihr wahres Beste lenkt“ (AA XV, S. 628)<sup>2</sup> zum Ausdruck kommt. Wird bei Kant nach Gründen des Handelns in der Welt gefragt, so baut seine wissenschaftliche und lebensweltliche (Handlungs-)Theorie auf der Kultivierung einer moralischen Denkungsart im Subjekt auf, das idealiter in den Maximen seiner Handlungen die objektive Menschenwelt einbezieht. Während jedoch in der antiken Paideia Pädagogik eine planvolle Techne der Instruktion der Kinder in wichtige Polisfragen bedeutsamer Bestandteil philosophischer Diskurse war, ist Pädagogik - insonderheit Kants Pädagogik - in der aktuellen Philosophie von randständigem Belang<sup>3</sup>. Doch auch in der Erziehungswissenschaft verliert die Bildungsphilosophie, zuvor in einer geisteswissenschaftlichen Allgemeinen Pädagogik verankert, aufgrund der sozial- oder kulturwissenschaftlichen Orientierung verstärkt an Einfluss<sup>4</sup>. Die Aufnahme der Sektion Bildungsphilosophie in der DGPhil ist daher sehr zu begrüßen. Ad fontes!

---

<sup>1</sup> Platon: Werke in acht Bänden. Band 4. *Politeia* (Der Staat). Darmstadt 2005.

<sup>2</sup> Kant, AA XV, Reflexionen zur Anthropologie. Berlin und Leipzig 1923, S. 628.

<sup>3</sup> Vgl. allgemein zu dieser Frage: Ricken, N. (Hg.): Über die Verachtung der Pädagogik: Analysen-Materialien-Perspektiven. Wiesbaden 2007.

<sup>4</sup> Vgl. Krüger, H.-H.: Wozu noch Allgemeine Pädagogik. Notizen zur Entwicklung und Neuvermessung der Erziehungswissenschaft. In: Brinkmann, W./Petersen, J. (Hg.): Theorien und Modelle der Allgemeine Pädagogik. Donauwörth 1998, 101-117.

## **Der Einfluss des Philanthropismus auf Kants Pädagogik oder Bildungsphilosophie**

Nach dem christlich orientierten Mittelalter, das etwa in Anschluss an Augustinus *Civitas Dei* von einer göttlichen Ordnung der Gemeinschaft mit der Vormachtstellung des Klerus und der Fürsten vor den individuellen sittlichen Denkungsarten Einzelner ausging, nimmt in der Renaissance und im Humanismus die Stellung des Individuums, damit auch die individuelle Verantwortung der Einzelnen für die eigenen sittlichen oder ethischen Handlungen immens an Bedeutung zu. Im Anschluss an die Reformation befassen sich in der Frühen Neuzeit verstärkt theologische Kreise mit Problemen der sittlichen Erziehung und Bildung. In Kooperation mit dem preußischen Staat widmet sich der Pietismus mit der Gründung der Halleschen Waisenhäuser und Erziehungsanstalten durch Francke der Frage nach der Wohlfahrt und Verbesserung der Erziehung und Bildung breiterer Bevölkerungsgruppen: Neben armer und verwaister Kinder bildete man auch Kinder adliger oder vornehmer Herkunft aus. Bildung oder die *cultura animi* diene hier in einer christlichen Jenseitsorientierung vornehmlich der „Ehre Gottes“ (Francke 1748/1957, S. 13)<sup>5</sup>. Die Folge dieser pietistischen Bildungsreformen und -bemühungen ist die Gründung weiterer (Experimental)schulen.

Die Epoche der Aufklärung, der Kant - selbst aus pietistischen Kreisen stammend - als einer der bedeutendsten deutschen Philosophen angehört und dessen von Rink 1803 herausgegebene pädagogische Schrift *Immanuel Kant über Pädagogik* hier vorgestellt werden soll, rezipiert die antiken, aber auch die mittelalterlichen scholastischen und neuzeitlichen humanistischen Lehren, wendet sich jedoch im Zuge der Säkularisierung verstärkt philosophischen und politischen, weniger theologischen Fragestellungen zu, wodurch Fragen der Erziehung und Bildung erneut zum Gegenstand der Philosophie wurden. So wird das 18. Jahrhundert im Anschluss an den Pietismus aber auch an Rousseaus Kulturkritik und Erziehungsideen in Emil zum pädagogischen Jahrhundert. Für die Aufklärung sind in diesem Zusammenhang besonders die Philanthropen, vertreten durch den Theologen und Bildungsreformer Basedow, der 1774 das weltweit renommierte Dessauer Philanthropinum gründete, ferner durch seinen zeitweiligen Mitarbeiter und ehemaligen Hofmeister Wilhelm von Humboldts Campe, aber auch durch Salzmann, dessen historische Schnepfenthaler Erziehungsanstalt noch besteht und nicht zuletzt durch Ernst Christian Trapp, der vom preußischen Minister und Befürworter Kants von Zedlitz 1779 den Ruf auf den ersten pädagogischen Lehrstuhl in Halle erhält, zu nennen. Der große Aufklärer und

---

<sup>5</sup> Francke, August Hermann: *Pädagogische Schriften*,. Darin: *Kurzer und einfaeltiger Unterricht. Wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und Christlichen Klugheit anzuführen sind, zum Behuf christlicher Informatorum* entworfen. Paderborn 1947, S. 15.

Systematiker Kant nimmt regen Anteil an den Erziehungsdiskursen seiner Zeit und setzt sich ausdrücklich für die neuen Erziehungsideen des Philanthropinums ein: Kant wirbt, wie sein Briefwechsel mit Campe, Regge und anderen erkennen läßt, gar persönlich für die Aufnahme von Schülern am Philanthropinum.

### **Kurze Überlieferungsgeschichte der Vorlesung über Pädagogik**

Die Vorlesung über Pädagogik, eine Zusammenstellung der von Kant 1776/77, 1780, 1783/84 und 1786/87 gehaltenen Vorlesungen, wurde nicht von Kant selbst, sondern von seinem vertrauten Schüler Dr. Theodor Rink herausgegeben, dem Kant seine Aufzeichnungen anvertraut hatte. Die Echtheit dieser Schrift wird kontrovers diskutiert<sup>6</sup>. Allerdings übersieht die Diskussion meines Erachtens die glückliche Quellenlage, in der sich die Nachwelt allgemein mit der überreichen Überlieferung von Kant *selbst* zu Lebzeiten herausgegebener Schriften befindet; schließlich ist die Überlieferungslage der Lehren großer Philosophen aus eigener Hand schon seit dem Altertum insonderheit bei Platons Lehrer Sokrates, dann über Aristoteles bis hin zu berühmten mittelalterlichen Philosophen wie Scotus, sogar bis zu hochgeistigen Philosophen wie Hegel (beispielsweise die Ästhetik) so beschaffen, dass gar allzu oft erst die Schüler der Nachwelt die Lehren oder eine Systematik vermittelt ihrer Mitschriften überliefert haben. Wenn auch die Diskussion der Echtheit einer Schrift wichtig ist, so es ist müßig, im Falle des einen Philosophen nicht systematisierte Lehren anzuerkennen, diese philosophisch zu untersuchen, wiederum beim anderen die ernstliche philosophische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Schrift deswegen zu scheuen, weil nicht der Meister selbst sie publizierte, sondern seinen Schüler mit Auszeichnungen aus eigener Hand betraute. Sieht man sich beim Versuch der konstruktiven Rezeption einer solchen Schrift wie Kants Vorlesung vor eben solche Probleme gestellt, welche eigenwillige editorische Mängel mit sich bringen<sup>7</sup>, so kann der textkritische Vergleich mit Mitschriften anderer Schüler sehr nützlich sein, wie Heiner Klemme, der selbst eine Schrift über Bildungsgang Kants<sup>8</sup> veröffentlicht hat, in einem Kolloquium über Erziehungsfragen bei Kant auf die in der Akademieausgabe publizierten Erziehungsgedanken in den Vorlesungsmitschriften über Anthropologie hinwies<sup>9</sup>. Auf diese Vorlesungen kann in diesem

---

<sup>6</sup> Vgl. Schneider, Paul: Deutsche Philosophen des 19. Jahrhunderts als Pädagogen. Berlin 1927, S.11.

<sup>7</sup> Beispielsweise wie im Falle Kants die brandenburgische-berlinische Akademie der Wissenschaften sich mit den Bänden XXI und XXII des *Opus postumum* konfrontiert sieht.

<sup>8</sup> Klemme, Heiner (Hrsg.): Die Schule Immanuel Kants. Mit dem Text von Christian Schiffert über das Königsberger Collegium Fredericianum. Hamburg 1994.

<sup>9</sup> Veröffentlicht sind diese Vorlesungen über Anthropologie Kant, Immanuel: Kants gesammelte Schriften, hersg. Von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Band XXV, Abt. 4, Band II. Berlin 1997.

Rahmen nicht in angemessener Weise Bezug genommen werden, doch die Vorlesungsmitschriften, welche ich kursorisch sichtete, zeigen kaum bemerkenswerte Abweichungen von der durch Rink herausgegebenen Schrift, so dass es sich durchaus lohnt, die pädagogischen Grundgedankengänge Kants auf der Grundlage der von Rink mit Kants Einvernehmen herausgegebenen Schrift zu diskutieren<sup>10</sup>.

### **Kants Erziehlehre und pädagogische Anthropologie im Kontext seiner Philosophie**

Obwohl selbst Ordinarius für Logik und Metaphysik in Königsberg so war es im pädagogischen Jahrhundert kein geringerer als Kant, der 1776, zufolge der Anordnung vom Jahre 1774, daß an der Königsberger Universität Vorlesungen über Pädagogik von Philosophieprofessoren zu halten seien (vgl. Rink AA IX, 439), seine erste Pädagogikvorlesung hielt. Kant befürwortete dezidiert pädagogische Experimentalschulen wie das Dessauische Philanthropin als Modelle für Normalschulen und verfasste in den 70er Jahren sogar Aufsätze zu diesem Thema<sup>11</sup>. Steht die Bestimmung des Menschen zur Menschheit durch Gebrauch seiner Freiheit im Kern seiner anthropologischen, ethischen und (Religions-)Philosophie, und heben diese, eine ursprüngliche Anlage zum Guten bei Menschen, d.h. einen „in dem Subject allgemein liegenden Grund“ zur Annahme guter (oder böser) Maximen (AA VI, S. 21) annehmend bei einem Mensch-Tier-Vergleich an, derart dass der Mensch aus seiner Anlage für die Tierheit, d. h. aus der bloß lebendigen Rohigkeit der Natur, seine vernünftige Anlage für die Menschheit ausbildet, wodurch ihm die Entfaltung der Zurechnungsfähigkeit in der Anlage für die Persönlichkeit möglich wird (vgl. Kant 1990, 27)<sup>12</sup>, so zeigt sich in Kants 1803 von Rink herausgegebene Vorlesung über Pädagogik, dass Kants ethische System auf der Vorstellung der Leistungen einer anthropologisch unentbehrlichen, darum möglichst früh beginnenden Erziehung und Bildung als Bedingung der Möglichkeit für die Grundlegung eines sittlichen Charakters, damit der Entfaltung der ursprünglichen Anlage zum Guten in der menschlicher Natur gründet<sup>13</sup>. Damit nimmt diese in

---

<sup>10</sup> Gerade die Vorlesung von Friedländer, eine Vorlesungsmitschrift des ersten Jahres, in dem Kant über Pädagogik vorlas, zeigt sich eher als die einfachere Lesart der Vorlesungen, was m.E. verständlich ist, da diese aus den 70er Jahren stammende Mitschrift die erste von vier insgesamt 1775/76, 1780, 1783/84 und 1786/87 gehaltenen Vorlesungen zu sein scheint. Vgl. Friedländer AA XXV, Bd. 2, S. 722-728.

<sup>11</sup> Vgl. Kant, Immanuel: *Aufsätze, das Philanthropin betreffend*, AA II, S. 447ff, 1776 und 1777 in „Königsbergischen Gelehrten und Politischen Zeitungen“ erschienen.

<sup>12</sup> Kant: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Hg. Von K. Vorländer. Mit e. Einleitung von H. Noack. Hamburg 1990.

<sup>13</sup> Diese Anlage besteht aus drei Klassen: 1. „der Anlage für die Thierheit des Menschen, als eines lebenden“, die der Erhaltung seiner Selbst, der Fortpflanzung dem Trieb zur Gesellschaft in der Gemeinschaft mit anderen Menschen dient. 2. Der Anlage für „die Menschheit (...) als eines vernünftigen und zugleich zur Zurechnung fähigen Wesens, die in der vergleichenden Selbstliebe, die Idee des Wetteifers mit anderen als Triebfeder der Kultur dient und Grundlage der Laster der Kultur ist (Neid, Undankbarkeit, Schadenfreude, Egoismen ist). 3.

der Philosophie vielfach nicht beachtete, ja oft gar nicht mal erwähnte Vorlesung, wie umstritten die Herausgabe durch Rink sein mag, als Eckpfeiler seiner Ethik eine zwar marginale aber umso grundlegendere, einführende oder propädeutische Bedeutung in seiner Philosophie ein, da die entscheidenden Grundgedankengänge Kants gesamter Ethik und Geschichtsphilosophie in just dieser Vorlesung über Pädagogik in verdichteter Form enthalten sind. Aufgrund der scheinbar einfachen Lesbarkeit der Schrift kann dies leicht übersehen werden. Führt man in der Philosophie vielerorts oft direkt in Kants schwere Kost der Kritiken wie die GMS ein, ohne Kants Pädagogik beleuchtet zu haben, obwohl es Kant selbst in der Kritik der unerzogenen Erzieher und Herrscher (Kant AA IX, S. 452; vgl. auch AA VIII, S. 23)<sup>14</sup> an der Grundlegung der Pädagogik als Wissenschaft gelegen war und fehlt aber in der Vermittlung seiner Philosophie die von ihm selbst in der Vorlesungen über Pädagogik in sehr verborgener Form verdichtete Hinführung zu seinem ethischen System und seiner Geschichtsphilosophie, so verwundert die Kritik an der Realisierbarkeit des kategorischen Imperativs gerade auch in der Philosophie nicht sonderlich. Denn, wie Kant sukzessive den festen Grund für eine moralische Gesinnung, die die herangebildete „A u t o n o m i e des Willens“ als „das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze“ voraussetzt (AA V, S. 33)<sup>15</sup>, in die Erziehung legte, wird schlichtweg verkannt. Der Durchbruch zum System der Kritik gelang Kant aber erst *nachdem* er eine Pädagogik in Auseinandersetzung mit Rousseau entwickelte, so dass möglicherweise gerade in dieser ihm durch den Reskript von 1774 auferlegten theoretischen Auseinandersetzung mit der Erziehung und Bildung der Jugend in sehr komprimierter Weise die Grundgedankengänge seiner Anthropologie, Ethik, Religions- und weltbürgerliche Geschichtsphilosophie erfolgte. Damit ist die Schrift auch für die Philosophie unentbehrlich. Neben Rousseaus Werke gilt Descartes provisorischer Moral als inspirierend für Kants Begriff der im Zögling selbst durch Erziehung entstehenden Maximen, deren Genese im Nachfolgenden es zu erörtern gilt<sup>16</sup>.

### **Zur Genese der Maximen**

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch welche du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“ lautet eine Formulierung des kategorischen Imperativs als

---

Der Anlage für die Persönlichkeit, als eines vernünftigen und zugleich zur Zurechnung fähigen Wesens, das eine Empfänglichkeit für die Achtung für das moralische Gesetz durch das moralische Gefühl dient (AA VI, 26).

<sup>14</sup> Vgl. Kant, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. In: Abhandlungen nach 1781, AA VIII, S. 23.

<sup>15</sup> Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft. Kritik der Urteilskraft. AA V., S. 164.

<sup>16</sup> Vgl. Bübner, R. u. U. Dierse: Maxime. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. v. I. Ritter u. K. Gründer. Band 5. Basel-Stuttgart 1980, 943; vgl. auch Thurnherr, U.: Was hat Kants Maximenethik mit Descartes' provisorischer Moral zu tun? In: Cognitio humana Bd. 1. Leipzig 1996, 60-67.

normatives Prinzip und Imperativ der Sittlichkeit in der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (Kant AA IV, S. 421)<sup>17</sup>.

Ausgangspunkt Kants Ethik und Anthropologie ist die Grundannahme, dass der Mensch als freies Wesen von Natur aus einen subjektiven „Grund des Gebrauchs seiner Freiheit überhaupt“ (vgl. AA VI, S. 21), ja als denkendes und bildungsfähiges Subjekt von Natur aus *einen ersten Grund zur Annehmung* guter oder gesetzwidriger Maximen in sich trägt (vgl. ebd., S. 20f.), auf die Erziehung und Bildung letztlich einwirken können. Maximen sind subjektive Grundsätze oder Prinzipien zu handeln (AA IV, S. 420). Entgegen der These, Kant habe den Begriff der Maxime zuerst in der Kritik der reinen Vernunft gebraucht<sup>18</sup>, taucht er bereits in der Vorlesung über Pädagogik auf. Kant entwickelt in der Vorlesung ein Stufenmodell der altersgerechten Erziehung, das zunächst katechetisch, dann sokratisch zum Selbstdenkenlernen hinführt, damit sukzessive durch Edukation zur Fähigkeit zur Bildung der eigenen Maximen anleitet.

### **Grundlegung der Maximen durch physische und moralische Erziehung**

Kraft Belehrung und Unterweisung d. h. Disziplinierung, Kultivierung, Zivilisierung und Moralisierung befähigen Erziehung und Bildung den Menschen, der laut dem ersten Satz der Vorlesung „das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß“, ist (AA, IX, S. 441), von Anbeginn an zur subjektiven, dennoch objektivierbaren Aneignung von Maximen, die dem zuerst scholastisch-mechanisch durch einen Informator, dann pragmatisch in Ansehung der Erwerbung der Klugheit und moralisch „in Ansehung der Sittlichkeit“ durch den Hofmeister erzogenen Zögling gestatten, „nicht bloß zu allerlei Zwecken geschickt sein“ zu können, sondern darüber hinaus „auch die Gesinnung“ zu erlernen, „nur lauter gute Zwecke“ zu wählen (ebd., S. 450), derlei zur „Empfänglichkeit der Achtung für das moralische Gesetz als *einer für sich hinreichenden Triebfeder der Willkür*“ heranzureifen (AA VI., S. 27). Kants Nachfolger in Königsberg, Herbart, forderte in diesem Geiste Pädagogen dazu auf, zu machen, „*daß der Zögling sich selbst finde, als wählend das Gute, als verwerfend das Böse*“ (Herbart 1997, 49)<sup>19</sup>. Gute Zwecke sind laut Kant solche, die „notwendigerweise von jedermann gebilligt werden; und die auch zu gleicher Zeit jedermanns Zwecke sein können“ (AA IX, S. 450). Bereits hier finden wir Anklänge des kategorischen Imperativs. In Erlernung der Wahl guter Zwecke erlernt der Zögling nicht nur einen „Werth in Ansehung seiner Selbst

---

<sup>17</sup> Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: AA IV, S. 385-464.

<sup>18</sup> Vgl. Thurnherr, a.a.O., 64.

<sup>19</sup> Herbart, J. F.: Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung. In: Johann Friedrich Herbart. Systematische Pädagogik. Band 1. Ausgew. Texte. Hg. v. D. Benner. Weinheim 1997, 47-56.

als Individuum“ setzen zu können (ebd., S. 455), die für die Entwicklung eines Gefühls oder Werts für die „vollkommenen Pflichten gegen sich selbst“ so wichtig ist, wie es in der Metaphysik der Sitten heißt (AA VI, S. 421)<sup>20</sup>, sondern es lernt hierbei früh Werte der moralischen Erziehung (Moralisierung) „in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts zu setzen“ (AA IX, ebd.). Kants Methode der Instruktion besteht dabei darin, das Kind selbsttätig lernen zu lassen, indem man bei Vergehen moralisch bestraft, d.h. „wenn man der Neigung, geehrt und geliebt zu werden, die Hilfsmittel der Moralität sind, Abbruch thut“ (ebd., S. 482). Lügt etwa der Zögling oder Lehrling, „so ist ein Blick der Verachtung Strafe genug und die zweckmäßigste Strafe“ (ebd.), da hier keine durch Zucht durchgeführte Strafe passiven Gehorsam kultiviert, sondern das Kind vermittels eines bloßen Blicks aktiv erfährt, dass die Umwelt ihm keine Zuneigung entgegen bringt. Vermag es Werte in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts zu setzen, so kann es die Tugendpflichten gegen andere (Dankbarkeit, Wohlthätigkeit) besser verstehen und ausüben. Die Fähigkeit zur Bildung subjektiver Maximen, die im jenem Imperativ als praktische Grundsätze und nicht als empirische Gesetze objektive Verallgemeinerbarkeit erlangen, ist also teils Folge einer in der Kindheit anhebenden physischen und praktischen Willensbildung. In der Erziehung muss früh damit begonnen werden, so dass sie als ein gutes Prinzip eingewöhnt werden kann: „Die Ehrfurcht und Achtung für das Recht der Menschen muß dem Kinde schon sehr frühe beigebracht werden, und man muß sehr darauf sehen, daß es dieselben in Ausübung bringe“ (ebd., S. 489), um in der Beobachtung und Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst und gegen andere die Würde, die den Menschen „vor allen Geschöpfen adelt (...), in seiner eigenen Person nicht zu verleugnen“ (ebd., S. 488). Die Spezifikation dieser Pflichten, deren Ziel nicht bloß eine Rechtslehre oder Legalität der Handlungen, sondern die Moralisierung der Person ist, führt Kant in der Metaphysik der Sitten aus, enthalten sind diese Gedanken bereits *in nuce* in der Vorlesung über Pädagogik.

Weitere Fertigkeiten, die zur Bildung von guten Maximen heranleiten, sind neben der allgemeinen Kultivierung von Eigenschaften wie Gehorsam, Geschicklichkeit (ebd., S. 475), das Erlernen von Weltklugheit als die Fähigkeit, sich geschickt präsentieren zu können (ebd., S. 486). Ferner misst Kant der Vermittlung von Wahrhaftigkeit, Geselligkeit, Offenherzigkeit, Heiterkeit des Blickes (vgl. ebd., S. 484ff.) einen großen Wert bei. Diese in der Kindheit erlernten Eigenschaften werden wiederum in der ethischen Elementarlehre der

---

<sup>20</sup> Kant, Immanuel: Die Metaphysik der Sitten. In: AA, Bd. VI, S. 420ff.

Metaphysik der Sitten zu den Umgangstugenden (AA VI, S. 473) gezählt<sup>21</sup>. Diese Umgangstugenden lernt der Zögling früh bis ins Lehrlingsalter, indem er bei der moralischen „Gründung des Charakters“ durch Erzieher, Informator und Hofmeister (oder in der öffentlichen Erziehung, die Kant allemal der Privaterziehung vorzieht) angeleitet wird (AA IX, S. 487). Ferner dient auch die besondere Übung der unteren „Kräfte des Verstandes“ (ebd., S. 475), etwa die erzieherische Anleitung zur Aufmerksamkeit, die Übung der Geduld, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft, des Witzes sowie die Kultivierung der oberen Gemütskräfte wie ‚Verstand, Urteilskraft, Vernunft‘ (vgl. ebd., S. 476) aber auch die Vermittlung von Religionsbegriffen (vgl. ebd., S. 493) zur Aneignung von subjektiven Maximen. Immer wieder finden sich Parallelen zwischen den Grundgedankengängen der Vorlesung über Pädagogik und den späteren Schriften Kants zur Ethik, Anthropologie, Geschichts- oder Religionsphilosophie. Hierfür ein Beispiel: In der Vorlesung über Pädagogik sagt er: „Eine Religion, die den Menschen finster macht, ist falsch; denn er muß Gott mit frohen Herzen und nicht aus Zwang dienen“ (ebd., S. 485). Im Vergleich heißt es dazu in § 53 der Metaphysik der Sitten: Die Mönchsascetik hingegen, welche aus abergläubischer Furcht, oder geheucheltem Abscheu an sich mit Selbstpeinigung (...) zu Werke geht, zweckt nicht auf Tugend, sondern auf schwärmerische Entsündigung ab“ (AA VI, S. 485).

Kant setzt also auf eine frühe moralische *Erziehung als Hinführung zur Fähigkeit*, selbst zu denken, somit selbst sich durch die Wahl guter Zwecke seiner Maximen setzen zu können. Er sagt:

„Die moralische Bildung, in so fern sie auf Grundsätzen beruht, die der Mensch selbst einsehen soll, ist die späteste; in sofern sie aber nur auf dem gemeinsamen Menschenverstande beruht, muß sie gleich von Anfang an, auch bei der physischen Erziehung beobachtet werden, denn sonst wurzeln leicht Fehler ein, bei denen die Erziehungskunst vergebens arbeitet (Kant, AA IX, 455).

Mit dem Satz „[m]it dem Dressieren aber ist es (...) nicht ausgerichtet, sondern es kommt vorzüglich darauf an, daß Kinder denken lernen“, wird die Wichtigkeit einer den Verstand und die Vernunft übenden Erziehung betont (ebd., S. 450). Moralische Erziehung nebst physischer Erziehung bildet die Grundlage für die Hinführung zum Erlernen der Achtung für das Gesetz und für das Recht des Menschen, die in der Ethik der Metaphysik der Sitten in der Beachtung der Pflichten gegen sich selbst und der Tugendpflichten gegen andere gründen.

---

<sup>21</sup> Im „Zusatz. Von den Umgangstugenden“ erwähnt Kant in der Metaphysik der Sitten, eine Schrift der 90er Jahre, diese Eigenschaften, die vermittels Erziehung und Bildung bereits in der Kindheit zur Kultivierung einer guten Umgangsart erlernt werden.



## **Kultivierung der Freiheit als Antinomie der Pädagogik und Erziehung zur Bildung von Maximen**

Die Sozialisierung in die weltbürgerliche Gesellschaft antizipierend, kulminieren die Antinomien pädagogischen Handelns in Kants Pädagogik in der Frage, wie angestrebte „Freiheit bei dem Zwange“ zu kultivieren sei (ebd., S. 453). *Physische Erziehung*, welche „der Mensch mit den Thieren gemein hat“ (ebd., S. 455), als frühe, häusliche und scholastische Erziehung verstanden, ist präventiv eine negative, von Gefahren abhaltende Erziehung (vgl. ebd. S. 442; S. 449). Mit der Wartung, Pflege, Abhärtung und Stärkung der Kinder legt sie den Grund für die sukzessive Internalisierung des moralischen Gesetzes: Wie? In Ansehung der Bildung eines guten Willens willfahrt man Kinder nicht, „wenn sie etwas durch Geschrei erzwingen wollen“, (ebd., S. 464). So muss deren Wille auch nicht gebrochen werden (ebd., 26). Dazu muss der Zögling zunächst mechanisch scholastisch Gehorsam lernen, aber bereits früh Freiheit erfahren, die nicht zum passiven Gehorsam, sondern zum aktiven Gebrauch seiner eigenen Vernunft führt. Zur Grundlegung der Freiheit ist, bei aller Konsequenz im Auffordern zum absoluten und später freiwilligen Gehorsam sowie bei der Anhaltung zu den notwendigen bildenden Zwecken, zu beobachten, „daß man das Kind von der ersten Kindheit an, in allen Stücken frei sein lasse“ (ebd., S. 454), doch dies so „daß es nicht die Freiheit anderer hindere“ (ebd., S. 464). Durch diese passende, nicht arbiträre Begrenzung seiner Absichten und eines despotischen Willens, lernt das Kind seine Prinzipien auf die objektive Menschenwelt abzustimmen. *Moralische oder praktische Erziehung* gründet auf der physischen. Stets aktiv zur Bildung von eigenen guten Grundsätzen heranbildend, hat es physische, moralische/praktische Erziehung mit der Bildung von „Bestimmungsgründen des Willens zu thun“ (AA V, S. 20), also mit der Heranführung zur eigenen Maximenbildung und „bildet die Denkungsart“ (AA IX, S. 480). „Man muß dahin sehen, daß das Kind sich gewöhne, nach Maximen (...) zu handeln (...), deren Billigkeit es selbst einsieht“ (ebd.). *Sustine et abstine* (ebd., S. 486, 499) und *festina lente* (ebd. S. 487) sind Kants Leitsätze, was so viel zeigt, dass Erziehung, Bildung (und Unterricht) Zeit erfordern. Es geht Kant dabei um die Kultivierung von inneren und äußeren Werten. Erfordert Weltklugheit die Kunst des äußeren Scheins, so rauben Trunksucht, Lügen, Kriecherei, die die Metaphysik der Sitten behandelt, Selbst(Achtung) und Glaubwürdigkeit (vgl. ebd., S. 489). Die Aufgabe der praktischen Erziehung beruht in der *Aufstellung richtiger Gründe*, die es Edukanden annehmbar und begreiflich und zu machen gilt. Die Bildung innerer Würde, welche Wahrhaftigkeit, Geselligkeit, Offenheit beim Kinde stärkt und so viel wie nötig, dabei so wenig wie möglich – nie unbegründet - straft, leitet Willenskraft, Verstand und Vernunft des

Zöglings zur Moralität an. Bildung, die darauf sieht, dass Edukanden „sich absolut und nicht nach Andern“ schätzen (ebd., S. 498), führt zu Maximen, die die Achtung der Würde der Menschheit in der eigenen Person und die Bestimmung des Menschen zur Menschheit fördern. Kants Pädagogik leitet die Genese der Würde verleihenden Maximenbildung an. Hoben antike bildungspolitische Diskurse in der Philosophie an, fanden diese u. a. durch Rousseaus Werke vorbereitet, in der Aufklärung Beachtung, so ist zu wünschen, dass Kants Vorlesung über Pädagogik als Grundlegung seiner Ethik Einzug in den Kanon philosophischer Klassiker findet.